

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 2

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Dienstag den 4. Januar 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Januar. Ein russischer Angriff bei Friedbrichsdorf scheiterte. Fortdauer der Schlacht in Ostgalizien. Erfolge der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen bei Gortorn und Bursanow. Die Russen erleiden große Verluste.

2. Januar. Zurückwerfen englischer Angriffsvorläufe bei Armentières. Die Unsen machen am Hartmannswellerkopf bei Eroberung eines feindlichen Grabens 200 Gefangene. — Große Verluste der Russen an der beharabischen und Strupa-Front. In der abgelaufenen Woche fielen 3000 Russen in Gefangenschaft.

3. Januar. Erfolgreiche Sprengungen von feindlichen Befestigungen an der Straße La Bassée-Béthune. Starke feindliche Verluste dabei. Zurücktreiben der Feinde durch einen gelungenen Feuerüberfall durch die Unsen.

Britische Bekenntnisse.

Wenn die Masken fallen, sagte der Reichsanstalt am 9. Dezember vor der deutschen Volksvertretung, erst dann wird man mit Aussicht auf Erfolg an den Frieden denken können. Man, der glückliche Griff eines österreichisch-ungarischen U-Bootes in den Gewässern des Mittelmeeres hat einigen englischen Heuchlern die Maske heruntergerissen. Die Herren, die teils der britischen Gesandtschaft in Athen angehören, teils als Marinefachverständige im griechischen Solde stehen, haben in Privatbriefen nach London und Washington einmal ihr wahres Gesicht gezeigt, und es mußte der Wiener Regierung natürlich ein unabhängiges Vergnügen bereiten, die Fragen, die sich um ihres Wesens hüllenloser Schaulichkeit entpuppten, der an die britische Heuchelei gewöhnten Welt herumzureichen. Ein sehr lehrreiches Seitenstück zu den belgischen Gefandtenberichten, die wir in der Brüsseler Archiven vorfanden, als König Albert mit seinen Ministern das Bettel gefucht hatte. Damals waren es neutrale Zeugnisse für die Deutschfeindschaft der Politik, die rings um uns herum unter englischer Anleitung seit Jahren getrieben wurde; diesmal sind es Eingeständnisse und Selbstbezeugungen aus Feindesmund, die ganz gewiß nicht für die große Glorie bestimmt waren. Aber man muß dem Zufall dankbar sein, der sie unseren Verbündeten in die Hände spielte.

Sehen wir uns noch einmal in den aufgeschickten Briefschaften etwas näher um. Da sieht man und jammert der ganze Viererband unausgesetzt über das ebenso traurige wie unverdiente Schicksal des serbischen Volkes, dieser edlen Nation, zu deren Erhaltung ganz Europa in Brand gesetzt werden mußte. Wie wütete der Herrscher aller Reußen über die Bulgaren, daß sie sich von dem angeblichen Bruder-volke nicht länger an der Nase herumführen lassen wollten, sondern aus eigenem Rechte die Hand ausstreckten nach dem macedonischen Grund und Boden, den man ihnen zwei Jahre zuvor mit hoher Petersburger Protektion geraubt hatte. Und jetzt schreibt ein Beamter des englischen Dienstes in Saloniki, die bulgarische Mobilmachung sei dadurch notwendig geworden, daß drei serbische Divisionen an der bulgarischen Grenze zusammengezogen wurden. Es sei nur geschehen, was „wir alle“ den Serben vorausgesetzt, und er, der Briefschreiber, habe infolgedessen sehr wenig Mitgefühl für Serbien. Um so mehr aber für Bulgarien, das noch einmal sein Blut vergießen mußte, um zu erhalten, was es bereits in dem Kriege von 1912 gewonnen hatte. Aber — dieses Mitgefühl müssen wir einstweilen in die Tasche stecken, fügt der brave Engländer hinzu, wahrlich nicht um es wieder hervorzufischen, wenn es den Bulgaren nicht mehr nützen könnte. Die Bulgaren haben es vorgezogen, die Betätigung englischen Mitgefühls nicht abzuwarten, sondern sich mit Deutschland und seinen Verbündeten zusammenzuschließen. So ist es gekommen, daß die Politik der Alliierten nicht durch den Erfolg gerechtfertigt wurde, wie der Briefschreiber noch am 23. November erwartete, und daß nicht die Macht gesiegt hat, wie er voraussetzte, sondern das Recht, das auch er „ganz gewiß“ auf der nicht-serbischen Seite fand. In England aber wird man nach wie vor der Welt vortragen, daß der Viererband für die Wiederherstellung des schmiede gebrochenen Rechts kämpfe, auf dem Balkan, in Flandern und am Isonzo.

Dann: wie stehen die guten Briten den König Konstantin und sein Volk! Der Sekretär der Athener Gesandtschaft möchte ihn am liebsten vom Throne jagen und Herrn Venizelos an seine Stelle setzen, mit dem man allerdings wohl leichter fertig werden würde. Aber „unglücklicherweise“ ist der König in dem größten Teile der Armee sehr populär — was von keinem verflochtenen Ministerpräsidenten kaum gesagt werden kann. Und ein Mitglied der Marinekommission bezeichnet den Monarchen als ein „nützliches Geschöpf“, wie die Wiener Übersetzung sich ausdrückt: nützlich oder wenigstens dem

norddeutschen Sprachgebrauch mehr angepaßt müßte man wohl sagen: „ein hartnäckiges Ruder“. Der Schreiber meint, daß nach diesem Kriege nichts derartiges wie Könige bestehen bleiben sollten, sie hätten den Krieg und Elend verursacht und nur sie allein. Dabei ist es gerade König Konstantin, der sich mit Händen und Füßen dagegen wehrt, daß sein Land in den Krieg hineingezogen wird, und der gute Viererband will ihn durchaus dazu zwingen, die Brandsackel auch in sein Land hineinzulassen. Da er das nicht zuläßt, sind die Griechen „die elendesten Ruder, die man sich vorstellen kann“. Diese Angst vor den Deutschen, welche die Leute haben. Wir müssen erreichen, daß sie uns noch mehr fürchten — sonst schaffen wir es nicht, heißt es in einem anderen Brief. Das ist gewiß sehr ermutigend für die Alliierten; aber da kam der nächste Abmarsch der Briten von Gallipoli, was ihre „Fürchtbarkeit“ in den Augen der neutralen Balkanvölker kaum erhöht haben dürfte. Wie die Sachen jetzt stehen, scheinen wir einen Balkanstaat nach dem andern ins Verderben zu stürzen — lautet das Bekenntnis einer anderen schönen Britenseele; und dabei haben diese Leute noch die Stirn zu erwarten, daß ihnen König Konstantin bei diesem Totengräberwerk noch hilfreiche Hand leisten werde. „Einen Tritt von hinten“ verdient dieses Griechenvolk, nichts sonst, meint einer der Briefschreiber in seinem Grimm über den Eigensinn der Griechen, die sich für die Rolle als britische Vasallen durchaus nicht begeistern können. Das ist derselbe Mann, der von sich erzählt, er habe ein Memorandum über die militärische Lage auf dem Balkan geschrieben, das den Militärbehörden als aus der Feder eines ausländischen Diplomaten kommend vorgelegt wurde. „Wenn es von mir gekommen wäre, so wäre es natürlich in den Papierkorb gewandert; so hoffe ich, daß es einigen Eindruck gemacht haben wird.“ Ist das nicht entzückend? Wir haben hier einen Blick in die Fälschwerkstatt der englischen Diplomatie, wie wir ihn der Günst des Schicksals bisher noch niemals zu verdanken hatten. Das Ziel, das Ziel ist alles, und kein Mittel zu schlecht, wenn es vorwärts führt. „Das „verächtliche Völkchen“, wie die Griechen von einem anderen Briefschreiber genannt werden, wird sich bei der Deklaration dieser Enthüllungen sagen, daß es eine Ehre ist, von solchen Menschen beschimpft zu werden, und es wird noch mehr als bisher seinem Könige dank wissen, daß er das Land davor bewahrt hat, von britischen Mattensängern ins Verderben gestürzt zu werden.

Es stehen uns noch manche unerfreuliche Tage bevor — schreibt ein Mitglied der Athener Gesandtschaft an einen Beamten des Auswärtigen Amtes in London. Wenn der gute Mann gewußt hätte, wie seine Prophezeiung sich erfüllen würde! Wenn nicht König Konstantin, sondern Präsident Wilson in Athen das Gepter führte, würde man gewiß ein fürchterliches Unwetter über die unglücklichen Briefschreiber hereinbrechen, die von der Wiener Regierung zwar nur mit Anfangsbuchstaben besetzt werden, aber doch ihrer Person nach unschwer festzustellen sind. Ihre sofortige Abberufung als nicht mehr geeignet — sozusagen als lästige gewordene Ausländer — wäre das mindeste, was Wilson von England fordern würde, und das ohne Angabe von Gründen selbstverständlich. Aber König Konstantin wird die Sache vielleicht nicht so schwer nehmen und lieber die Männer weiter im Lande lassen, deren freundschaftliche Gesinnung er durch die lebenswichtige Vermittlung des L. u. L. U-Bootes so gründlich kennengelernt hat, als es mit neuen Leuten zu versuchen, von denen er sich doch auch nichts Gutes versprechen könnte. Und in Buxarest wird man sich über die Wiener Veröffentlichung auch seine Gedanken machen. Was wohl erst von dort aus für Briefe nach London geschrieben werden mögen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Kriegskommission zur Beratung der Staatsbehörden bei dem Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen hat einen bedeutamen Abschnitt ihrer Tätigkeit beendet. In zwei Sitzungen ist das von den Abteilungen der Kommission vorbereitete Material von der Kommission begutachtet worden. Das Material wird nunmehr vom Oberpräsidenten den Ministerien unterbreitet. Alle Einzelheiten, und zwar die Verhandlungen der Kommission sowohl wie auch ihr Ergebnis sind in den über den Wiederaufbau Ostpreußens bei der Ostpreussischen Druckerei und Verlagsanstalt in Königsberg erschienenen Heften 6 und 7 enthalten und können demnächst auch durch den Buchhandel bezogen werden.

+ Nach der Verordnung vom 28. Juni muß die neue Anmeldung der vorhandenen sowie der voraussichtlich im laufenden Vierteljahre zu erzeugenden Kraftfuttermittel und Hilfsstoffe bis einschließlich 5. Januar 1916 erfolgt sein. Jeder, der Kraftfuttermittel in Gebrauch hat und dem das neue Anmeldeformular noch nicht zugegangen ist, ersuche sofort die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin W., Genthiner Straße 34, ihm ein solches zuzusenden. Eine Verlängerung der Anmeldeformulare durch die Handelskammern findet diesmal nicht statt.

+ Zum Jahreswechsel sandten das preussische Staatsministerium, der erste Vizepräsident des preussischen Herrenhauses und der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Ergebnis-Telegramme an den Kaiser. In jedem Falle sprach der Kaiser seinen Dank in den Antwortdepechen aus, indem er betonte, daß wir auch im neuen Jahre mit unerschütterlicher Zuversicht auf den Sieg unserer gerechten Sache vertrauen wollen. Der einstimmige Wille des deutschen Volkes werde den Kampf für die Ehre und Zukunft des Vaterlandes bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Haus In- und Ausland.

Wien, 3. Jan. Zwischen Armeekommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich und Kaiser Wilhelm fand aus Anlaß des Jahreswechsels ein herzlicher Depeschewechsel statt.

Rom, 3. Jan. Ein Erlass ermächtigt die Regierung, das mit dem Hafensverkehr beschäftigte Personal der militärischen Gerichtsbarkeit zu unterstellen.

Rotterdam, 3. Jan. Wie der Londoner Korrespondent des „Rotterdamischen Courant“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der frühere Vizekönig von Yunnan, Li Hung Sh, ein Neffe Li Hung Changs, heimlich nach Süd-China abgereist. Am Neujahrstage soll er dort zum Präsidenten von Yunnan ausgerufen worden sein.

Petersburg, 3. Jan. Die Regierung gab die Ermächtigung, bis zum 14. Januar 1917 bis zu einer Milliarde Schacheln Streichhölzer gollfrei einzuführen.

Die Kriegslage am Jahresanfang.

Von

General G. Körner, Berlin.

Wie vor Jahresfrist, und sogar gewaltiger als damals, dominiert die Kanonen bei der Jahreswende im Westen und Osten von Europa; und auch im Süden des Erdteils und sogar südlich desselben, in Kleinasien, rollt derselbe Laut durch die Lüfte. Der europäische Krieg ist eben im Begriffe, sich im wahren und vollen Sinne des Wortes in einen Weltkrieg zu verwandeln.

Im Westen hat sich das Bild nicht wesentlich von dem Stempel befreien können, den ihm die Folgen der Septemberschlacht des Jahres 1914 an der Marne aufgedrückt haben. Von der Nordsee, an der Pfer sieht sich eine Linie von Befestigungen bis zur Grenze der Schweiz hin, in der die französischen Festungen von Verdun, Toul, Epinal und Belfort trotzige Pfeiler bilden, in der alle Mittel der Technik zur Anwendung gelangt sind. Aber auch in Soissons, Reims, Nancy und Lunéville hat dieselbe erfolgreich an der Herstellung von Stützpunkten gearbeitet, deren Widerstandskraft nur durch großen Aufwand personeller und materieller Angriffsmittel gebrochen werden kann. Das feste Paris hinter Soissons ist nur 80 Kilometer von der Linie des Angreifers entfernt, und an der Küste des Kanals bildet Calais, in dem sich die Engländer häuslich eingerichtet haben, den Mittelpunkt der Verteidigung des linken Flügels der englisch-französischen Armee und der Beherrschung des Kanals.

Dicht gegenüber dieser Linie liegt in gleicher Gefährlichkeit die des Angreifers, die vordersten Stellungen so nahe an die feindlichen herangeschoben, daß die Stimmne hinüberreicht, zum Teil sogar bis auf wenige Schritte.

Im Ausbau dieser Stellungen ist auf beiden Seiten so viel geleistet worden, daß sie den Charakter von Feldwerken völlig verloren haben, was die Materialien betrifft. Betonmauerwerk und Panzergräben versehen ihnen eine Festigkeit, eingebaute Maschinengewehr- und Kanonen-Batterien eine aktive Gefechtskraft, sorgsam erbaute Unterflurkammern eine Wohnlichkeit, wie sie sonst nur permanente Festungen bieten konnten. Die Verwendung von schwerem Geschütz zu Flach- und Steilbahnfeuer hat zur Eingrabung und ausgiebigen Anlagen von Deckungen gegen Sicht und zu Geschosswirkungen aus allen Richtungen einerseits, zu der von Beobachtungs-, Beleuchtungs- und Verkehrsmitteln andererseits in einem Maße geführt, wie es nur bei dem heutigen Stande der Technik möglich ist.

Die Kriegsführung bewegt sich in den Geleisen des Belagerungskrieges in seiner schärfsten, gefährlichsten, anstrengendsten und daher auch aufreibendsten und nervenerschütterndsten Form, so daß regelmäßige Ablösung der vorderen Linie unerlässlich ist.

Angriff und Verteidigung haben gewissermaßen ihre Rollen vertauscht. Die Deutschen, im Besitz des sechsten Teils von Frankreich und fast ganz Belgiens, haben im Hinblick auf anderweitige Notwendigkeit ihrer Stokkraft sich seit mehr als Jahresfrist auf die Festhaltung des eroberten Geländes und der gegenüberstehenden feindlichen Streitkräfte beschränkt, deren Angriffe, zum Teil mit ungeheurer Kraftaufgabe und weitgehender offener Abwehr ausgeführt, stellenweise in die erste Linie der deutschen Stellungen eindringen vermochten, dann aber mit so unerhörten schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden, daß wohl die Kräfte zur Wiederholung vorläufig ausgegangen sein dürften.

Im Osten hat der frische fröhliche Feldkrieg der vereinigten deutsch-österreichischen Armeen in Galizien der barbarischen Herrschaft der Russen ein lässiges Ende bereitet.

Polen befreit, die wohnlichen Festungen — leider mit Ausnahme von Romno — erobert, und in ununterbrochenen Siegeszügen durch das Land zwischen Weichsel und Bug und demnächst zwischen der Dniepr und den Karpaten, unter Eroberung aller jener starken und höchsten Festungen und Überwindung des hartnäckigen Widerstandes überlegener feindlicher Kräfte, die Dniepr erreicht, an der sie seit Monaten in ähnlicher Weise zum Stehen gelangte wie die Weichsel. Der Teil des Sereth, mit Tarnopol sowie die Festung Romno und das Gebiet in den Karpaten östlich des Styr, sowie Besarabien sind aber noch in Feindeshand und Gegenstand heftiger Kämpfe, die durch die Ankunft russischer Verstärkungen aus dem Osten immer wieder neue Nahrung finden.

Im Balkan hat ein harter Feldzug der bulgarischen Armee im Verein mit der unter des Generalfeldmarschalls v. Radenski befehligten deutsch-österreichischen Armee geführt, um die serbische Armee zu vernichten, oder so zu zerstreuen, daß nur noch 40 000 Mann ohne Artillerie und Munition in Montenegro Zuflucht gefunden haben, wo sie auf die endliche Hilfe ihrer Verbündeten warten, die sich vermutlich auf ihre Ausnutzung für die Zwecke derselben beschränken wird. Kleinere Vandalen, von den Bewohnern bitter angefeindet, in Albanien umher, wo einige vielleicht den Anschluß an die in Durazzo und Valona gelandeten italienischen Streitkräfte finden werden.

Die in Saloniki gelandeten Engländer und Franzosen, die bis zur Terna vorgedrungen waren, sind von der bulgarischen Armee unter Todoroff geschlagen, zu fluchtartigem Rückzuge gezwungen worden und richten sich unter fortwährender Bergverfolgung Griechenlands, welches sich all Mähe gibt, seine Neutralität zu bewahren, zur nachdringenden Verteidigung der Stellung nördlich von Saloniki ein. Alltäglich neue Streitkräfte und namentlich schwere Artillerie an sich ziehend.

Die Bulgaren sind an der griechischen Grenze, an der sie mit Griechenland eine 4 Kilometer breite neutrale Zone vereinbart haben, stehen geblieben. Von der Armeegruppe Radenski ist die Armee Radev den fliehenden Serben nach Montenegro gefolgt. Über den Verbleib und die Bestimmung der Armee Gallwitz wird man bald hören. Bei dem Besuche des Feldmarschalls in Sofia werden darüber endgültige Vereinbarungen getroffen sein.

In Italien hat man immer noch nicht auf den Einzug in Venedig und Triest verzichtet. Heftige Artilleriekämpfe, die sich bisweilen bis zum Trommelfeuer steigern, wüthen an der Isonzofront, der Rätin und Tiroler Grenze, gefolgt von mehr oder weniger starken Infanterieangriffen, die in vereinzelten Fällen vorübergehend bis in die vordersten österreichischen Stellungen gelangen, gewöhnlich aber schon weit vor derselben unter ungeheuren Verlusten zum Stehen, und oft sehr an Flucht grenzende Rückzüge gezwungen werden. Die österreichische Stellung ist im wesentlichen unverändert geblieben und ähnlich wie im Westen und Osten festungsähnlich ausgebaut worden.

An den Dardanellen hat die Verteidigung schöne Triumphe über den Angriff gefeiert, der ein im vollsten Sinne klägliches Ende zu nehmen begonnen hat. Ob die dort gelandeten Truppen der Westmächte nach Saloniki geführt werden und das Schicksal der dort befindlichen Armeen teilen oder in Ägypten zur Verwendung kommen werden, dürfte sich in der allernächsten Zeit entscheiden, denn auf der Halbinsel Gallipoli wird ihres Bleibens wohl kaum noch länger sein.

Die gegen Bulgarien geplante russische Offensive macht in den letzten Tagen wieder von sich reden, und über die dazu angeordneten Truppenansammlungen in Besarabien sind legendenhaft anmutende Nachrichten verbreitet, deren Dunkel sich aber auch in der nächsten Zeit lichten muß.

Dem russischen Kaukasusheer des grimmigen Großfürsten gegenüber scheint sich das türkische Heer in Kleinasien im Vorteil zu befinden, den englischen Truppen in Ägypten gegenüber die Armee von Djemal Pascha ebenfalls, und in Mesopotamien ist eine glückliche Verwicklung des bei Kefisophon errungenen türkischen Sieges bei Kut el Amara zu hoffen.

In Persien scheint die russische Annahme jetzt endlich in den Regierungskreisen die Stimmung hervorzurufen, die im Volke schon seit Jahresfrist geboren wurde und durch die Predigt des heiligen Krieges zu heftiger Glut entzündet worden ist. Ob das nach den neuen Nachrichten nach Isfahan entsandte Detachement der russischen Kaukasusarmeen dorthin gelangen, und welches Schicksal ihm widerfahren wird, hängt von den Maßnahmen der persischen Regierung ab, ob diesen den dorthin marschierenden arabischen Stämmen zum Opfer fallen wird, von der Tüchtigkeit derselben und den Verteidigungsmaßnahmen der Engländer, besonders wohl auch davon, ob ihre Lage in Ostindien ihnen freie Verfügung über ihre dort befindlichen Streitkräfte gestattet.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Jan. (Amtlich.)

Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 3. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der besarabischen Front wurde auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raume von Todoroff unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchversuche scheiterten am tapferen Widerstand unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt 3 Offiziere 850 Mann.

In der Serethmündung, an der unteren Strupa, am Rormundbach und am Styr wurden vereinzelt russische Vorstöße abgewiesen. — Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlichem Geschützfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Roskoc wurde eine montenegrinische Abteilung, die sich an das Nordufer der Tara vorwagte, in die Flucht gelogt. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

König Peter in Saloniki.

Endlich erfährt man zuverlässig, wohin der landflüchtige König Peter von Serbien sich gewandt hat. Aus Athen wird berichtet:

König Peter von Serbien ist an Bord eines französischen Torpedobootzerkleiders in Saloniki eingetroffen. Er empfing an Bord den Besuch der Generale Sarrail und Mahon und des griechischen Generals Moschopoulos.

Wie Reuters meldet, erhielt König Peter von Serbien die Truppen, die zu seinem Empfange bereitgestellt waren, zur Ausreise, da er nicht die Absicht habe, zu landen. Man glaubt, daß er einen offiziellen Empfang vermeiden wollte.

Der Luftangriff auf das Salonikier Lager.

Das Bombardement des verschanzten englisch-französischen Lagers durch deutsche Aeroplane, das General Sarrail als Veranlassung für die Verhaftungen der Konfusen bezeichnet, rief eine unbegreifliche Panik hervor. In verschiedenen Stellen brachen kleine Brände aus. Der Versuch der Engländer, die Feinde durch eigene Aeroplane zu vertreiben, kam viel zu spät. Die Zahl der Getöteten war außerordentlich beträchtlich. Unter den Getöteten befindet sich ein einziger griechischer Zivilist, alle übrigen sind englische und französische Soldaten.

Deutschlands Helden in Südwest.

In einer kurzen erstmaligen Zusammenstellung der Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika vom August 1914 bis Juli 1915, die das Kommando der Schutztruppe auf Grund von Berichten und Briefen herausgegeben hat, wird der Heldenkampf unserer kleinen Schutztruppe gegen die ungeheure feindliche Übermacht ins hellste Licht gestellt. Sieg auf Sieg bestetete die kleine Schar an ihre Fahnen, bis sie schließlich, von den feindlichen Armeen umstellt, bei Korab am 9. Juli 1915 sich ergeben mußte, da die Verpflegungsmittel zu Ende gingen und weiteres Blutvergießen aussichtslos war.

Von der Übermacht erdrückt.

Die Engländer hatten keinen Grund, diesen tragischen Abschluß der kriegerischen Ereignisse als außerordentliche Baskenlat zu preisen.

Denn nur eine 300 Offiziere und wenig über 3000 Mann starke Truppe hatte nach fast einjährigem ehrenvollen Kampfe — rund 400 Mann, darunter 51 Offiziere und Sanitätsoffiziere, waren gefallen oder verwundet — die Waffen gestreckt, nachdem jede Aussicht auf Sieg zur Unmöglichkeit geworden war. 65 000 Mann, ausgerüstet mit reichlichem und modernstem Kriegsgut, hatte die Südafrikanische Union nach ihrer eigenen offiziellen Angabe mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Mark gegen unsere schwache, nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gegen Eingeborene bestimmte Schutztruppe ins Feld führen müssen, um den „Erfolg“ von Korab zu erreichen. Die kleine Schutztruppe ist von der feindlichen Übermacht einfach erdrückt worden.

Die günstigen Übergabebedingungen, die General Botha der deutschen Heldenchaft bewilligte, sind der beste Beweis, daß man es auf feindlicher Seite nicht auf einen leichten Verzweiflungskampf der Deutschen ankommen lassen wollte, die man als Gegner achtete und fürchten gelernt hatte.

Russische Niederlage in Persien.

Die Petersburger Nachrichten, die von erfolgreichem Vorrücken russischer Abteilungen gegen Isfahan melden, bedürfen augenscheinlich einer starken Abschwächung. Denn aus türkischer Quelle kommen Berichte über kräftigen Widerstand der persischen Stämme. Das türkische Kriegspressequartier meldet:

Bei Samie in Persien fand ein Kampf zwischen Gruppen von freiwilligen eingeborenen Kriegeren und Russen statt. Die Russen wurden geschlagen; sie verloren zwei Maschinengewehre und einen Kraftwagen und hatten 180 Verwundete. Eine andere Gruppe von Kriegeren, die nördlich von Hamadan die Russen angegriffen hatte, nahm diesen zwei Kanonen ab.

Die im vorstehenden Telegramm genannte Stadt Samie liegt etwa 100 Kilometer südlich von Teheran.

Sagbad, 3. Januar.

Eine türkische Abteilung, die in der Gegend von Soudschulak südlich vom Urmia-See (Nordpersien) vorging, verlor die Russen aus dieser Stadt und fügte ihnen ziemlich bedeutende Verluste zu. Die Russen werden verfolgt.

Der englische Oberbefehlshaber in Ägypten.

Der britische Oberbefehlshaber in Ägypten wird nach der „Times“ zukünftig die gesamten englischen Operationen in den Mittelmeerländern, Ägypten und Mesopotamien leiten. Höchstwahrscheinlich werde Ritchener diesen Posten übernehmen, und der bisherige Oberkommandeur in Ägypten, General Maxwell, die Verteidigung des Suezkanals leiten.

Wichtige Räumung der Dardanellen?

An der Dardanellenfront bei Sed il Bahr fanden in den letzten Tagen lebhafteste Artillerie- und Bombenkämpfe statt, an denen sich auch mehrere englische Kreuzer beteiligten. Türkischerseits glaubt man, daß die Geschütze

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

50)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, ja, ich danke Ihnen, sagen Sie dem Kapitän Hoffer, daß ich mich freuen werde, ihn zu sehen.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant. Der alte Herr kommt fast jeden Tag, um sich zu erkundigen.“

„Sagen Sie meinem Varschen, er solle sofort zu mir kommen.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“ Der Heilgehilfe endete fern. Agel von Simmern kam in die Kissen zurück und sann über das eben Gehörte nach. Also war die Erscheinung Jeannes an seinem Krankenlager doch kein Bild seiner Träume gewesen, wie er bislang geglaubt hatte. Sie wollte in seiner Nähe, sie war um ihn geworfen, als er mit dem Tode gerungen, sie hatte ihn gepflegt — aber wie, auch den französischen Offizier hatte sie gepflegt ihren Vetter, ihren Verlobten, und dessen Tod warf sie aufs Krankenlager... ah, so mußte sie ihn sehr geliebt haben!

Eine schmerzliche Empfindung kramte sein Herz zusammen. Er hatte so schön geträumt von Liebe und Glück! — Und das alles sollte vorüber sein? Nein, es konnte nicht sein! Noch immer sah er sie in seinen Armen zusammensinken und hörte sie mit brechender Stimme ihm zuflüstern: „Ich habe dich lieb — mehr als mein Leben!“ Nein, nein, sie konnte den französischen Offizier nicht geliebt haben! Möchte sie mit ihm auch verlobt sein, in Frankreich ist es ja Sitte, daß Eltern ihre Töchter schon früh mit dem Sohn einer bekannten Familie verloben, ohne das Herz ihrer Tochter zu fragen — so konnte es auch hier sein! So mußte es sein, denn er zweifelte nicht an der Wahrhaftigkeit Jeannes, und ihn allein hatte sie geliebt und würde ihn jetzt noch lieben.

Der Bursche Agels trat ein. „Herr Leutnant haben Befehle?“

„Ja, Rimm eine Visitenkarte von mir und geh zum Kapitän Hoffer — du kennst den alten Herrn doch noch?“

„Wie sollte ich nicht, Herr Leutnant!“

„Gut. Geh zu ihm, bestell' einen herablichen Gruß von mir, und ich liebe ihn bitten, doch heute noch mich zu besuchen.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“
„Dann gehst du zu Herrn de Varmontier, dem Vetter des Schlosses, übergibst ihm meine Karte und erkundigst dich in meinem Namen nach dem Befinden Fräulein de Varmontiers. Hast du mich verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

„So geh...“ Agel war wieder allein. Durch das geöffnete Fenster drang die laue Luft des nahenden Frühlings herein und überflutete lieblosend des jungen Offiziers schmal und blaß gewordene Wangen. Ziel atmte er auf und richtete sich im Bett empor. Wie wohl diese balsamische Luft tat. Ein feiner Duft wie von blühenden Veilchen und Frühlingsblumen erfüllte das Zimmer — richtig, da auf dem Tisch lag ein Strauß Veilchen! Wer mochte ihn gebracht haben? — Agel erhob sich mühsam, ging mit langsam, schwachen Schritten zum Tisch und nahm den kleinen Strauß. Dann legte er sich wieder nieder. Wie herrlich die Veilchen dufteten! Eine tiefe Sehnsucht nach dem Frühlings, nach Frieden und Glück schlich sich in des Verwundeten Herz. Seine Lippen flüsterten leise: „Jeanne, meine Jeanne —“ und lächelte die duftenden Veilchen.

Ein leises Klopfen an der Tür entriß ihn dem Sinnen und Grübeln. Ehe er „Herein“ rufen konnte, ward die Tür bereits geöffnet und der alte Kapitän Hoffer humpelte in das Zimmer.

„Kapitän — mein bester Herr Hoffer!“ rief Agel freudig überrascht und streckte dem Alten die gesunde Rechte entgegen. Der alte Kapitän ergriff Agels Hand und schüttelte sie in vorfreudigster Weise. „Ihr Diener sagte mir, daß Sie mich sehen wollten, da bin ich, mein junger Kamerad. Es freut mich in der Tat.“

„Ich erfuhr erst heute, lieber Herr Hoffer, daß Sie hier seien und sich oft nach meinem Befinden erkundigt hätten, ich würde sonst schon eher um Ihren so angenehmen Besuch gebeten haben. Ich erfuhr auch heute, in welcher hochherziger Weise sich Herr de Varmontier und Mademoiselle Jeanne meiner angenommen, daß Jeanne krank ist — oh, Monsieur Hoffer, welche Zeiten haben wir durchlebt! Aber dem Himmel sei Dank, der Waffenstillstand ist abgeschlossen, der Frieden wird bald folgen!“

„Ja, der Frieden wird bald folgen! Aber welche ein Frieden! — Die Toten gibt es uns nicht wieder.“

„Ihre Gesicht des alten Soldaten. In seinen Augen schimmerte es feucht.“

„Auch die Toten haben ihren Frieden, Herr Hoffer“, sagte Agel ernst und milde. „Ich hoffe, daß Sie mein lieber, alter Freund, seinen nahen Verwandten unter den Opfern dieses Krieges zu beklagen haben?“

„Meinen Sohn habe ich hier im Park von St. Agathe zum ewigen Frieden bestattet, er ward schwer verwundet und starb hier im Schloß.“

„Ihr Sohn war Offizier?“

„Ja, Herr Leutnant.“

„Er — er ward von Mademoiselle Jeanne gepflegt —“

„Er — er war der Verlobte Mademoiselle Jeannes —?“

Monsieur Hoffer blinnte Agel mit trübem Lächeln an. Er las in der Seele des jungen Offiziers, mußte er doch allein um das Geheimnis seiner Liebe zu Jeanne.

„Wir wünschten einst, daß mein Sohn und Jeanne sich zusammenfänden zum ewigen Bunde“, entgegnete er dann, leicht aufleuchtend. „Aber was sind Menschenwünsche — was Menschenhoffnungen! Mein, mein junger Freund, mein Sohn und Jeanne waren noch nicht verlobt.“

Agel atmte erleichtert auf. Die Freude seines Herzens machte sich wohl auf seinem Gesicht wieder spiegeln, denn Monsieur Hoffer hatte mehrmals mit dem greisen Haupte, während seine Lippen ein leises Lächeln umspielte. Agel aber ergriff des alten Mannes Hand. „Wie beklage ich den Verlust den Sie erlitten“, sagte er in herzlichem Tone.

„Er muß getragen werden, mein junger Freund — um des Vaterlandes willen. Mein Sohn starb als braver Soldat — Ehre seinem Andenken!“

„Ja, Ehre dem Andenken aller der Braven, die für das Vaterland gestorben sind — Ehre allen Braven haben wie drüben!“

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen zwischen beiden. Aber auch ohne Worte verstanden sie sich, mußten sie, daß in ihren Herzen kein Raum für den unverdächtigen Daß war, der ihre Nationen entzweite, daß in ihren Herzen die treue Kameradschaft des Soldaten lebte, der auch den Gegner achtet und ehrt, wenn er ihn auch mit der Waffe in der Hand bekämpfen muß. Und nun erzählten sie mir, Monsieur Hoffer, wie es Ihnen und den Ihrigen ergangen ist“, nahm Agel das Gespräch wieder auf.

Fortsetzung folgt.

Zeit, die die Engländer in dieser ihrer letzten Stellung auf Gallipoli einnehmen, nur dazu dienen soll, die Lasten zu verschleiern, daß sie auch hier abzubauen beginnen.

Kleine Kriegspost.

Paris, 3. Jan. Nach Meldungen aus Marokko ist die Tazakolonne angeblich wegen der Unbilden der Witterung nach der Garnison Abd-el-Malek zurückgekehrt. Sie soll starke Verluste gehabt und einige Dörfer verloren haben.

Bukarest, 3. Jan. Der rumänische Generalstab gibt bekannt, daß alle Donauschiffe, wenn immer sie gehören, nur in den folgenden Häfen überwintern dürfen: Dunarea Kilometer 432, Calarasi, Harjova, Galatz, Tulcea und Sulina.

Cetinje, 3. Jan. Während der Beschießung von Durazzo am 30. Dezember durch ein österreichisches Geschwader geriet der Dampfer „Midiol“, der etwa 6000 Tonnen Lebensmittel für Montenegro führte, in Brand. Die Ladung ist verloren.

London, 3. Jan. Die englische Admiralität veröffentlicht die Namen von 14 Offizieren und 373 Mann, die bei der Explosion des Kreuzers „Ratal“ mit dem Leben davongekommen sind. Die Besatzung betrug 704 Mann. Ort und Ursache des Unglücks sind nicht bekannt.

London, 3. Jan. Der englische Feldmarschall French, der den Titel Viscount erhielt, wird das Präsidat von Indien annehmen.

London, 3. Jan. Die „Blonds“ melden, befinden sich unter den Überlebenden der „Versia“ 59 Passagiere, darunter 17 Frauen, 35 Mann der weissen Besatzung und 59 Rastaren. Eine andere Meldung besagt, daß der amerikanische Konsul in Wien vermißt wird.

London, 3. Jan. „Daily Telegraph“ gibt die britischen Gesamtverluste im Dezember mit 834 Offizieren und 13 686 Mann an.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

Feldbriefe eines deutschen Offiziers.

III.

Wir waren an dem Punkt angelangt, wo es hieß, das Boot zu verlassen. Sofort melden sich mehrere türkische Begleitkavalen mit Pferden für uns und Wagen für das Gepäck. Schon der Ritt durch den wundervollen Herbstmorgen bedeutet einen großartigen Genuß. Die stinken, kleinen anatolischen Dörfer greifen munter aus, mit erstaunlicher Sicherheit jeden Schritt vermeidend. Was überhaupt an Wegen vorhanden, hat neu geschaffen. Die Halbinsel macht einen sehr stark bergigen Eindruck, und an sehr vielen Stellen wird der Charakter des Hochgebirges hervorgerufen. Der Boden ist sehr hart und felsig, in den Tälern drollt Geröll. Mit eigener Energie und rastloser Arbeit hat das Erzellenz Liman

aus dem Nichts ein Wegenetz geschaffen.

das geradezu dem Wundernswert genannt zu werden verdient. War dieser Wegebau in rein taktischer Beziehung eine Notwendigkeit, so hat er ferner aber es ermöglicht, den geordneten Nachschub an Verpflegung und Munition, sowie den Abtransport der Verwundeten zu gewährleisten. Unendliche Mengen von Koffern und Tragetaschen aller Art, Kamele, Maultiere, Felle und anatolische Pferde beleben diese Straßen, und dazwischen hindurch windet sich der Kraftwagen des unermüdeten seit frühester Stunde unterwegs befindlichen Armeeführers. Allenthalben sorgen Brunnen für das erforderliche Wasser. Zwar schlecht, doch voll erfrischender Wahrheit hat ein Besucher der Gallipoli-Front einmal Erzellenz Liman gegenüber den Ausspruch getan, daß er in Zukunft neben den vielen Ehrungen, Titeln und Anerkennungen, die ihm für die ruhmvolle Verteidigung Gallipolis bisher zuteil geworden seien, einen weiteren zwar bescheidenen, doch wohlverdienten Titel mit größter Berechtigung führen dürfe: den eines Wätersart, eines Landrates von Gallipoli. Nach längerem Ritt blieben wir nun unseren

Eingang in das Hauptquartier.

Der Armeeführer Erz. Liman von Sanders Pascha war wie gewöhnlich unterwegs an der Front, und so empfing uns denn in seiner Vertretung zunächst der Kommandant des Hauptquartiers, der allzeit unermüdete, umsichtige und lebenswürdige Oberst v. Fr.; nachdem wir uns in dem einfachen, aber durchaus zweckdienlichen Zelt, welches das Stabskasino darstellte, etwas gesättigt, wurden uns unsere Zeltplätze angewiesen. Mein Zelt befand sich in dem Teil des Lagers, in dem die Zelte des türkischen Generalstabes lagen, gute Kameradschaft wurde gehalten, und manchen lebenswürdigen Dienst, manche interessante Aufklärung habe ich von den vielbeschäftigten Herren erhalten. Der Fliegerbomben- und etwaiger Beschießung wegen, hatte man neben jedem Zelt eine Art unterirdische Höhle angelegt, in die man im Falle der Not schnell hineinschlüpfen konnte. Die wenigen Male, wo wir dies denn auch der Flieger wegen für ratsam erachtet hätten, fühlten wir uns so sicher darin, wie in Abraham's Schloß. Anzwischen war

Erzellenz Liman

zurückgekommen und konnte ich mich bei ihm melden. Wie schon manches Mal in meinem Leben, so hatte ich auch jetzt wieder das Glück, persönlich einem Mann gegenüber zu stehen, dessen Taten und Erfolge der Weltgeschichte für immer angehören werden. Marshall Liman ist nicht nur der Kopf, der Geist, der alles überlegt und sorgfältig ausgedacht hat, nicht nur der Organisator, der das Ausgezeichnete in die Wirklichkeit übertrug, er ist auch, was viel mehr ist als alles andere, der Wille und der Geist, der alles mit dem Willen seiner Persönlichkeit durchdringt. Eine der ersten Sorgen Limans war die um die Intendantur und das Verpflegungswesen. Was in dieser Hinsicht wirklich geleistet worden ist, läßt sich überhaupt kaum gebührend würdigen. Mit dem Begriff „Krieg“ war bis dahin für den türkischen Soldaten nicht nur die Gefahr des Getötet- oder Verwundetwerdens verbunden, sondern noch viel intensiver der Begriff des Hungerns. Durch Mangel an Verpflegung und ärztlicher Fürsorge sind im letzten Balkankrieg gerade die größten Verluste entstanden. Die sehr das anders geworden ist, beleuchtet am besten die von den Soldaten jetzt oft geäußerte Bemerkung, daß

der heutige Krieg überhaupt gar kein Krieg

sei; denn es gäbe ja was „zu essen“! Und dabei ist der türkische Soldat wohl der genügsamste Soldat der Welt! Wenn er ein Stück Brot hat und vielleicht noch etwas Tabak, dann ist er absolut zufrieden! Und solche Zufriedenheit spiegelt sich in den bleichen Gesichtern in den Schützengraben auch auf das lebhafteste wieder, wenn man die Leute in den Kampfpausen auf dem Boden sitzen und fressen sieht. Sie sind voll des Lobes über die Verpflegung und dankbar und voller Bewunderung folgen ihre Blicke dem deutschen General, der sie so oft in ihren Gräben dicht am Feinde besucht und sich auch persönlich immer wieder überzeugt, ob seine Soldaten auch genug zu essen haben. Er bringt ihnen gerne Tabak mit, und während ist die Dankbarkeit und Ergebenheit, die die Leute für ihn hegen. Mit unbegrenzter Strenge und Konsequenz allerdings hält Erzellenz Liman darauf, daß für seine Armee die nötige Verpflegung, Ausrüstung und Wohnung da ist, und der sonst so lebenswürdige Vorgesetzte verfehlt in diesem Punkt gar keinen Späß. Er kann auch rücksichtslos scharf und unangenehm werden. Aber es ist eben drum auch auf diesem Gebiet alles in bester Ordnung, trotz der ungeheuren Entfernungen und Schwierigkeiten aller Art. Die Halbinsel selbst bietet gar nichts, die Orte sind zum Teil zerstört, zum Teil sind ihre Bewohner aus Sicherheitsgründen evakuiert.

Der Weg zur Front

zur See über das Marmara-Meer ist durch feindliche U-Boote für Transporte aller Art mitunter uneben, und der Weg über Land der Entfernung wegen nicht minder. Da handelt es sich also darum, umfangreiche Transportkolonnen jeder Art zu bilden, und zwar dem Gelände entsprechend, hauptsächlich von Tragtieren. Die Ordnung dieser Kolonnen ist mühsam, besonders auf dem fast 200 Kilometer langen Wege bis zur Bahnstation. So wie auf diesem Gebiet Ordnung geschaffen ist, so sind auch einschneidende Änderungen in dem Ausbildungssystem des Offiziers vorgenommen worden. Alle politischen Elemente, alle unfähigen und unwilligen Leute werden ausgesortet, und heute fängt sich im allgemeinen das türkische Offizierskorps den deutschen Gesichtspunkten. Insofern ist es jetzt schon eine recht gute Sache, und ein brauchbarer Faktor geworden in der Hand der deutschen Vorkämpfer.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der neueste Völkerrechtsbruch.

Berlin, 3. Januar.

Die Welt ist ja schon an manches starke Stück der Ententeemächte gewöhnt, aber die neueste Leistung, die Verhaftung und gewaltsame Entführung der Konsuln der verbündeten Zentralmächte durch die französisch-englischen Befehlshaber in Saloniki stellt doch alles in den Schatten, was man bisher an Rechtsbrüchen und Vergewaltigungen erlebt hat. Man vergewaltigt sich nur; die Konsuln sind als diplomatische Vertreter an sich unverletzlich, sie sind außerdem nicht etwa in einem feindlichen Lande, sondern in einem neutralen Staat, dessen Souveränität anerkannt ist. Völkerrecht und Souveränität wird hier glatt und strupplos mit Füßen getreten — aus purem Übermut. Denn militärisch hat ja die Verhaftung nicht die geringste Bedeutung. Natürlich ist die Erregung allenthalben sehr groß. Die griechische Regierung hat sofort die entschärfendsten Maßnahmen ergriffen, um sich Genugtuung zu verschaffen und überdies vom französischen Oberbefehlshaber General Sarrail die sofortige Freilassung der verhafteten Konsuln verlangt. Sie sind aber inzwischen auf einem Dampfer unbekannt wohin fortgeschafft worden. Der General will erst von Paris Befehl einholen.

Natürlich haben auch die Regierungen der Zentralmächte in Griechenland nachdrücklich Vermahnung eingelegt gegen die Verletzung der griechischen Staatshoheit. Indes muß der Erfolg noch abgewartet werden. Es ist dabei immer die überaus heikle Lage zu bedenken, in der sich Griechenland gegenüber der brutalen Übermacht der Entente befindet, eine Lage, auf die auch die deutsche Diplomatie Rücksicht nehmen muß. Einige Mächte, wie Bulgarien und die Türkei, haben bereits zu Vergeltungsmaßnahmen gegriffen, indem sie den französischen Vizekonsul in Sofia und englische Staatsangehörige in Konstantinopel in Haft genommen haben. Alles in allem: wieder einmal ein trauriger Bankrott des Völkerrechts!

Aus der griechischen Protestnote.

Athen, 3. Januar.

In der scharfen Protestnote, welche die griechische Regierung wegen der Ereignisse in Saloniki an die Regierungen der Ententeemächte gerichtet hat, heißt es u. a., daß sich Griechenland genötigt sehe, gegen die flagranteste und unumschmeichelte Verletzung der griechischen Souveränität Einspruch zu erheben, die mit vollständiger Mißachtung der traditionellen Regeln des diplomatischen Völkerrechts und der elementarsten traditionellen Gerechtigkeit erfolgt sei.

Jonescu, der Ruffenfreund.

Bukarest, 3. Januar.

Nach einer kurzen Tagung sind Kammer und Senat in Rumänien bis 2. Februar in die Ferien gegangen. Die Gegensätze zwischen den Anhängern und Abhängern des Verbundes gerieten in beiden Kammern mehrfach scharf auseinander, und namentlich der bekannte Führer der Russenpartei, Take Jonescu, und sein Bruder Toma suchten dem rumänischen Volk von der Kammertribüne aus die großen Vorteile eines Anschlusses an Rußland mündgerecht zu machen. Der größte Augenblick in der Geschichte Rumäniens, so rief Herr Jonescu, sei jetzt gekommen, eine Gelegenheit, wie sie in tausend Jahren nicht wiederkehrt, um alle Rumänen, auch die Steuergläubigen und der Bukowina zu vereinen. Demgegenüber mahnte der greise Carp, der frühere Ministerpräsident zur Vorsicht und Klugheit in dieser entscheidenden Lage. Rumänien müsse an Bekarablen denken, jetzt ist es Rumäniens Pflicht, gegen Rußland zu sein. Für den Fall des Sieges des Verbundes wisse man aus dem Munde des russischen Ministerpräsidenten, was Rumänien bevorsteht. Rußland will die Meerengen, die Donaumündungen und Galizien. Bulgarien hat verstanden, daß dann Rußland den Überlandweg nach Konstantinopel braucht, deshalb ist es in den Krieg gegen Rußland eingetreten. Die rumänische Politik konnte und kann sich nicht von Vorliebe leiten lassen. Sie kann nicht in der Politik einer Großmacht völlig aufgehen. Sie wird immer jenem folgen, der in Europa die Fahne des Widerstandes gegen eine Invasion von Norden emporhält. Diese glorreiche Fahne ist in den Händen der Mittelmächte. Den Bestand des rumänischen Staates vorübergehenden Interessen von Rumänien in anderen Ländern unterzuordnen.

wäre eine ganz irrige Politik. Die Karpathenfrage wird nicht jenseits der Karpathen, sondern jenseits des Bruth gelöst werden. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede Carps sprach der Berichterstatter Marjescu, der die blickrigen Reden dahin zusammenfaßte, daß man der Regierung nicht vorwerfen könne, daß sie die Interessen des Landes preisgegeben habe.

Die Lage der verbündeten Zentralmächte ist erfreulicherweise derart, daß sie diesen Erörterungen mit kühlem Gleichmut zusehen kann. Die deutsch-österreichischen Siege sind die stärksten Beweisgründe für alle Situationen.

Die englische Wehrpflichtvorlage.

Amsterdam, 3. Januar.

Londoner Meldungen zufolge hat bisher nur der Staatssekretär des Innern Sir John Simon seine Entlassung angenommen. Das Hauptinteresse gilt begreiflicherweise der Haltung der Arbeiterpartei auf dem am Donnerstag aberaumten Londoner Kongress, auf dem drei Millionen Arbeiter von 1000 Delegierten vertreten sein werden. Man rechnet auf die Zustimmung des Kongresses zur Wehrpflicht der Unverheirateten während der Kriegsdauer. Irland wird wahrscheinlich von dem Wehrpflichtgesetz ausgeschlossen werden, womit der Widerstand der irischen Nationalisten hinwiegend werden dürfte. Die Vorlage, die Aquilich am Mittwoch einbringen wird, dürfte trotz des Widerstandes einiger Radikaler und Sozialisten im Unterhause bis Ende Januar Gesetzeskraft erlangen. — Natürlich, die Opposition ist ja hauptsächlich ganz überflüssig, weil die Wehrvorlage nur eine Scheinvorlage ist. — Räumlich eine etwas veränderte Form der bisherigen Werbung, eine Verschärfung, die viele Ausnahmen gestatten und vor allem nur für diesen Krieg gelten wird. Also echt englischer Humbug!

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 5. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹³	Mondaufgang	8 ⁴⁴ B.
Sonnenuntergang	3 ²⁴	Monduntergang	4 ¹⁰ B.

Vom Weltkrieg 1915.

5. 1. Deutsche Fortschritte in Polen östlich der Bzura und östlich der Rawka bei Gumn. — 17 russische Kriegsschiffe kämpften im Schwarzen Meer bei Sinope erfolglos gegen zwei türkische.

1828 Theolog und Volksschriftsteller Emil Krommel geb. — 1857 Philosophiehistoriker Albert Schmeier geb. — 1858 Feldmarschall Franz Karl Graf Radetzky geb. — Schwedischer Schriftsteller Gustav af Geijerstam geb. — 1878 Maler Edoard Bachelard geb. — 1901 Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Meiningen geb.

Sachsenburg, 4. Jan. Der Gefreite Lorenz Bied von hier, welcher seit Ausbruch des Krieges im Heeresdienst gestanden und erst kürzlich für bewiesene Tapferkeit auf dem serbischen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Kl. erhielt, ist infolge schwerer Erkrankung in einem Kriegslazarett gestorben. Der im Dienste für das Vaterland heimgegangene war ein allseitig beliebter junger Mann und sein Tod ist für die Angehörigen umso schmerzlicher, da schon im ersten Kriegsjahre ein jüngerer Bruder von ihm den Heldentod erlitt. Das Mitgefühl mit der schwergeprüften Mutter, Witwe Carl Bied, deren geschäftliche Stütze nun die Augen für immer geschlossen hat, ist ein allgemeines herzliches. Der tote Kämpfer soll seine letzte Ruhestätte in heimatlicher Erde finden.

§ (Die Postbeamten im Krieg.) Von den aus dem Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt a. M. stammenden mittleren Postbeamten haben im letzten Vierteljahr 1 das Eisene Kreuz 1. Klasse und 46 das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten; zu Offizieren des Beurlaubtenstandes sind 14 befördert worden; auf dem Feld der Ehre gefallen sind in dem gleichen Zeitraum 9 mittlere Beamte. Die Zahl der im gesamten Reichspostgebiet zur Fahne, zur Feldpost oder zum Dienst in den besetzten fremden Gebieten einberufenen Post- und Telegraphenbeamten beläuft sich am Jahresende auf rund 90 000. Hiervon haben insgesamt 36 mittlere Beamte das Eisene Kreuz erster und 3950 die gleiche Auszeichnung zweiter Klasse erhalten, von zahlreichen anderen Auszeichnungen abgesehen. Die Zahl der auf dem Feld der Ehre gefallenen mittleren Postbeamten betrug am Ende des Jahres 1915 rund 1530.

* Künstlerische Postkarten als Dank für die Einlieferung von Gold. Um den Eifer für die Einlieferung von Gold besonders bei der Jugend neu zu beleben, hat die Nassauische Landesbank die Einrichtung getroffen, daß bei ihren sämtlichen 200 Kassen für die Einlieferung von je 10 Mark in Gold als Dank eine künstlerische Postkarte gewährt wird. Bei allen Kassen wird ein Vorrat reizender Karten, welche alle Beziehungen auf den Krieg haben, zur Auswahl bereit gehalten. Erwünscht wäre, wenn in allen Schulen die Lehrer die Schulpflicht auf diese Einrichtung hinweisen und zum eifrigen Sammeln anhalten würden.

§ Von der Jagd. Der Bezirksausschuß in Wiesbaden beschloß, es für das Jahr 1916 bezüglich des Beginns der Schonzeit für Vögel, Hasen- und Fasanenhennen und bezüglich der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für Dachse und wilde Enten bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

* Bierpreiserhöhung. Die Brauereien des Limburger Bezirks kündigen einen sofort in Kraft tretenden weiteren Bierpreisaufschlag von 5 M. für das Hektoliter an. Erbach, 3. Jan. Vom 1. April d. J. ab ist Herr Postassistent Petry als Postverwalter hierher versetzt.

Limburg, 3. Jan. Auf das Glückwunschschreiben, das Bischof Dr. Kilian von Limburg zum Jahreswechsel an S. M. den Kaiser gesandt hat, ist am Freitag folgendes Antworttelegramm aus Berlin eingegangen: „Ich danke Ihnen vielmals für die treuen Segenswünsche, mit denen Sie mich in das Neue Jahr geleiten. Gott, der Herr, schenke unserem Volke in Waffen weiteren Sieg und einen ehrenvollen Frieden. Wilhelm R.“

Birkenkopf, 3. Jan. In der hier abgehaltenen Kreis- tagssitzung wurde beschlossen, daß für die Patenstadt der Landkreis des Regierungsbezirks Wiesbaden, Stallpöhen, bis zu 10 000 Mark aus Kreismitteln aufgebracht werden sollen. Zu dem Arbeitsnachweis in Herborn wurde eine jährliche Beihilfe von 300 Mark bewilligt. Die Kreis- steuern für 1916 sollen von 15 % auf 17 % erhöht werden.

Aus Nassau, 3. Jan. In der Zeit vom 13. September bis 18. Dezember fand an der Mädchenfortbildungsschule in Limburg, a. d. R. wieder ein vom Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau im Auftrage des Kommunal- verbandes veranstalteter Ausbildungskursus für Hand- arbeits- und Haushaltungslehrerinnen an kleineren Schulen statt. Der diesjährigen Schlußprüfung dieses Kurses wohnten u. a. auch Herr Geh. Gewerbeschulrat Ransch, Wiesbaden, Herr Regierungs- und Schulrat Petow, Wiesbaden, sowie Herr Gewerbeschulinspektor Kern, Wies- baden bei.

Frankfurt a. M., 2. Jan. Am Silvesterabend fand in Gegenwart der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und des Großherzoglich hessischen Finanzministers Dr. Braun- Darmstadt die feierliche Uebergabe des vollendeten Adlers in Eisen an die Stadt Frankfurt statt. Das Eisenkleid der ausgezeichnet wirkenden Figur besteht aus mehr als 200 000 Nägeln, für die etwa 110 000 M. gelöst wurden. Der Adler erhält vorläufig einen bevorzugten Platz im Römer.

Kassel, 3. Jan. Heute nachmittag gingen bei 12 Grad Wärme über Kassel und vielen andern Orten Kurheffens, ebenso im benachbarten Westfalen und im Eichsfelde heftige, von schwerem Hagelschlag begleitete Gewitter nieder, welche vielfach Telephonstörungen im Gefolge hatten.

Nah und Fern.

o Kleintierzucht und Kleintonjament. Der Kleinton- jument darf keine Gelegenheit verpassen, seine freie Zeit und freien Kräfte in den Dienst eigener Produktion zu stellen. Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß in jeder Fa- milie ein oder mehrere Kühe mit Petersilienwurzeln gehalten und am Küchenfenster gezogen werden, daß ein Topf mit Schnittlauch vorhanden ist und daß einzelne Vorreispflanzen in größeren Töpfen oder Kästen verwendungsbereit heran- gezogen werden. Auch in der Fleischversorgungslage könnte der Kleintonjument helfend und fördernd eingreifen. Kaninchen- zucht ist sehr leicht zu treiben. Die Futterbeschaffung ist durch die Abfälle aus der eigenen Küche und der um- liegenden Haushaltungen selbst im Winter leicht möglich. Tauben- und Hühnerzucht erfordern zwar gewisse Vor- bedingungen, die aber häufig vorhanden sind und nur sehr wenig ausgenutzt werden. Einen größeren Unter- kunftsraum, einen Stall, verlangen Schafe, Ziegen und Schweine. Aber auch diese Möglichkeit, obwohl viel- fach vorhanden, wird nicht genügend benutzt. Diese Tiergattungen können selbst im Winter durch Küchen- abfälle des eigenen und umliegender Haushaltungen ernährt werden. Wenn man bedenkt, daß eine gute Milch- alene täglich bis zwei Liter Milch, die der Kuhmilch zum

Teil überlegen ist, gibt, daß ihre Anschaffung etwa 35 bis 45 Mark erfordert und ihre Unterhaltung fast kostenlos möglich ist, wird man schwer entschuldigen können, daß die Ziegenhaltung nicht wesentlich größer ist. Ein in der Nahrung besonders genügsames Tier ist das Schaf. Seine Wolle erhöht den Gewinn. Es wächst schnell heran und sein Fleisch gehört mit zu den besten und feinsten Fleisch- sorten. Im Futter schwerer zu befriedigen ist schon ein Schwein. Es lohnt aber auch besonders. Da es sehr schnell wächst, lohnt es auch die Mehraufwendung von Futter sehr bald. Die Aufzucht der Tiere selbst ist durchaus nicht so schwer. Luft und wenn irgendmöglich auch Sonne, peinliche Sauberkeit im Stall und im Futter sind die Haupt- bedingungen, die eine gedeihliche Entwicklung verheißen. Werden diese streng befolgt, bleiben Seuchen von selbst fern.

o Die Höchstpreise für Wild sind vom 1. Januar ab für verschiedene Wildarten geändert worden. So kosten z. B. Hasen beim ersten Verkauf jetzt 4.— Mark das Stück mit Fell, Fasanenhühner mit Federn 2,50 Mark, Fasanen- hennen 2.— Mark, Rebhühner das Stück mit Decke 0,70 Mark, Kaninchen mit Fell das Stück 1,20 Mark usw. Diese Preise schließen die Bahn- und Wasserfrachtkosten, die vor dem ersten Verkauf entstehen, die Abrollkosten am Anfunfts- orte, sowie etwaige Vermittlungskosten beim Verkauf nicht ein. Sie gelten nicht für den Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Kilogramm zum Gegenstande hat. Die Höchstpreise für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher dürfen folgende Höhe nicht überschreiten: Rot- und Damwild für 0,5 Kilo- gramm 1,40 Mark, Rehwild für 0,5 Kilogramm 1,80 Mark, Wildschweine im Gewichte von mehr als 30 Kilogramm für 0,5 Kilogramm 1,20 Mark, Wildschweine im Gewichte bis zu 30 Kilogramm (Frischlinge) für 0,5 Kilogramm 1,50 Mark, Hasen ohne Fell, im ganzen, für das Stück 4,75 Mark, Hasen ohne Fell, zerlegt, für das Stück 5.— Mark, Hasen mit Fell, im ganzen, für das Stück 5,25 Mark, Kaninchen ohne Fell für das Stück 1,50 Mark, Kaninchen mit Fell für das Stück 1,80 Mark, Fasanen- hühner für das Stück mit Federn 3,50 Mark, Fasanen- hennen für das Stück mit Federn 3.— Mark.

o Russische „Kriegsdenke“. Auf dem Boden eines Hauses in Romm wurde dieser Tage unter altem Bad- material ein Bild ohne Rahmen gefunden, das aus der Offizierskassette des Infanterie-Regiments 44 in Goldap stammt. Es stellt eine Szene aus der Schlacht bei Amiens vom 17. November 1870 dar. Das Bild ist offenbar von den Russen hierher verschleppt worden, ebenso wie viele andere Kunst- und Wertgegenstände, die unsere Truppen schon früher im Gepäck russischer Offiziere oder in Beute- depots wiedergefunden haben.

o Russische Drückeberger. Die „Russkaja Wjedomosti“ melden, haben sich ungeschulte Arbeiter in die Einberufungs- listen als geschulte Arbeiter für Munitionsfabriken ein- tragen lassen, weshalb sie nach den Bestimmungen des Kriegsministers vom Militärdienste befreit wurden. Nun stellt sich heraus, daß diese Drückeberger die Militär- behörden betrogen haben, und daß verschiedene Fabrikanten infolge des Mangels an Arbeitskräften ihnen bei diesem Betrug behilflich waren. Ein Teil der Schuldigen wurde bereits verhaftet.

o Die Eisenbahnkatastrophe bei Dentschen hat im ganzen 21 Tote gefordert, da inzwischen noch vier Schwer- verletzte gestorben sind. Am Neujahrstage fand die Beerdigung von 15 Opfern des Unfalls auf den Friedhof

Friedhöfen statt. Als Vertreter des stellvertretenden kom- mandierenden Generals des V. Armeekorps waren der Generalleutnant Derbuth von Roden und der Oberst- leutnant Kirchner erschienen, die zwei kostbare Kränze an den gemeinsamen Gräbern niederlegten. Ferner wohnte der Trauerfeier bei der Regierungspräsident Kraemer aus Bielefeld.

o Erhöhung der Margarinepreise. Der Kriegsaus- schuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette hat die mit den Margarine- und Speisefettfabriken sowie dem Mar- garine- und Speisefetthandel vereinbarten Groß- und Kleinhandelspreise mit Wirkung vom 3. Januar 1916 wie folgt geändert: Die Großhandelspreise dürfen für Mar- garine von 1,28 Mark auf 1,45 Mark, die für Speisefette aller Art mit 100% Fettgehalt, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Rinderfett, Kunstspeisefett usw. von 1,62 auf 1,80 Mark, die Kleinhandelspreise für den direkten Bezug der Verbraucher bei Margarine von 1,40 auf 1,60 Mark und bei Speisefetten aller Art mit 100% Fettgehalt von 1,84 auf 1,84 Mark — sämtliche Preise für das Pfund be- rechnet — erhöht werden.

o Französischer Vorkott gegen den Friedens-Ford. Da der durch seine Friedensexpedition bekannt gewordene Amerikaner Ford seinerzeit öffentlich gegen die englisch- französische Anleihe in den Vereinigten Staaten Einspruch erhoben hat, hat das Syndikat der französischen Auto- bildler seine Mitglieder aufgefordert, jede Geschäfts- verbindung mit den Fordischen Automarken abubrechen und die Fordischen Wagen zu konfiszieren.

Zur Bekämpfung von Wühlratten

gibt Direktor Orth in der „N. Landw. Stg.“ folgende Ratsschlüsse: Zur Vertilgung der Wühlratte, auch Erdratte oder Mollmanns genannt, gibt es mehrere brauchbare Mittel. Da Mittel, die von den Tieren aufgenommen werden sollen, wie mit Mäusekopfbüchsen getränkte Brotwürfel, ferner Giftstoffe, meist nur dann anzuwenden sind, wenn sich keine sonstigen Pflanzenwurzeln im Boden befinden, ist besonders das Schwefelkohlenstoffverfahren, welches man jederzeit anwenden kann, empfehlenswert. Man stelle durch Zutreten der Röhre zunächst fest, welche Gänge noch bewohnt sind. Tags darauf schiebe man etwa handgroße Klappen, die man mit Schwefelkohlenstoff ge- tränkt hat, mit einem Stock in die Gänge hinein und ver- schließe diese wieder mit Erdballen. Handelt es sich um große Flächen, so ist zum Verteilen von Schwefelkohlen- stoff eine Schwefelkohlenstofflampe zu empfehlen. Schwefel- kohlenstoff ist in jeder Drogenhandlung zu beziehen; er ist eine unangenehm riechende, sehr feuergefährliche Flüssig- keit; schon die aufsteigenden Gase entzündet sich leicht an einer Flamme. Das schwere Gas verteilt sich in den Gängen, und die Mäuse ersticken darin. Einfacher, aber etwas teurer ist die Verwendung der Wühlmauspatronen, die entzündet, in die Mäuselöcher und -gänge geschoben werden, worauf man dieselben zutreten muß. Bei der Bekämpfung von Wühlmäusen kann man sich aber nur dann Erfolg versprechen, wenn die Bekämpfung sich auf eine größere Fläche erstreckt, da sonst nach Lötlung der- selben auf einem kleinen Grundstück dort bald wieder Wühlmäuse von Nachbargrundstücken einwandern.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchdöbel in Hachenburg.

Zgb. Nr. R. A. 11593. Marienberg, den 30. Dezember 1915.

Bekanntmachung.

Die unterm 29. November d. Js., Kreisblatt Nr. 97, festgesetzten Höchstpreise für Butter werden hiermit nach Anhörung der Preis- prüfungsstelle aufgehoben.

Im übrigen bleibt die Verordnung vom 29. November in Gültig- keit. Es ist daher auch fernerhin zum Handel mit Butter aus dem Oberwesterwaldkreise meine Genehmigung er- forderlich.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ordentliche Bekannt- machung.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Thon.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 3. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Anmeldung zur Rekrutierungslammrolle.

(Oberwesterwaldkreis.)

Die 1896, 1898, 1899 und früher geborenen Militärpflichtigen, über welche eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist — d. h. die von der Geseßgebung zur Musterung entbunden oder bei einer der letzteren

auf Zeit als arbeitsverwendungsunfähig anerkannt worden sind, werden in Gemäßheit des § 25 der Deutschen Wehrordnung hiermit aufgefordert, sich zum Zwecke der Aufnahme in die Rekrutierungslammrolle bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes anzumelden.

Bei der Anmeldung haben die Militärpflichtigen den Musterungs- ausweis vorzulegen. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz verlegen, haben dies behufs Verichtigung der Stammrolle sowohl auf dem betreffenden Bürgermeisterrat als auch der Stammsrollenführenden Behörde des neuen Aufenthaltsortes innerhalb drei Tagen anzumelden. Versäumnis der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht.

Aber die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Verichtigung unterläßt, wird mit Geldbuße bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Marienberg, den 30. Dezember 1915.

Der königliche Landrat.
Thon.

Wird veröffentlicht.

Die Anmeldung hat bis zum 5. d. Mts. vormittags 12 Uhr auf dem Bürgermeisteramt zu erfolgen.

Hachenburg, den 3. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Kautschuk- und Metallstempel

in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen
gerufen:
du bist mein.



Ich habe dich je und je geliebt;
darum habe ich dich zu mir
gezogen
aus lauter Güte.

Jes. 43, V. 1.

Jerem. 31, V. 3.

Nach Gottes heiligem Willen starb den Heldentod für sein Vaterland mein braver, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, mein herzlich geliebter, herzenguter, unver- gesslicher Bräutigam, unser guter Schwiegervater, Neffe und Vetter

Gefr. Lorenz Lück

1. Komp. Rel.-Inf.-Rgt. Nr. 118

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

Nach 17monatlicher treuester Pflichterfüllung wurde er von einer schweren Krankheit ergriffen, an deren Folgen er im blühenden Alter von 28 Jahren in einem Lazarett verschied. Er folgte seinem lieben Bruder Rudolf, der ebenfalls sein junges Leben auf dem Altar des Vaterlandes geopfert, in die Ewigkeit.

Mein Glück, meinen Stolz und meine Hoffnung habe ich mit meinen beiden lieben Söhnen dahin gegeben.

In tiefem Schmerz, doch getroßt im Herrn.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

die schwergeprüfte Mutter
Frau Carl Lück Witwe.

Hachenburg, Saarbrücken, Düren, Tangerhütte, Draubach,
den 3. Januar 1916.

Der Tag der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen wird noch bekannt gegeben.

Von Beileidsbesuchen wolle man absehen.

Lungen- und Asthma-leidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Aus- wurf, Verleimungen, Gichtauswurf und Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Deilheimschen Brust- und Blutreinigungss-Tee
auch ist derselbe, für Reizhusten bei Kindern angewendet, von vor- züglicher Wirkung. Originalpatete à M. 1.—. Bei 3 Paketen franko durch
H. Deilheim, Frankfurt a. M.-Niederrad.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und billig die
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Ein fast neuer schwarzer Damenmantel

umständehalber sehr billig abzugeben. Wo, in der Geschäftsst. d. Bl. zu erfragen.

Braves, properes Mädchen gesucht.

Miebach, Bahnhofswirt, Altenkirchen.

Fenchelhonig Reuchhustenfast

sowie sämtliche Süßbonbons

empfehle

Karl Dasbach, Hachenburg.
Zum Verkauf ins Feld:
Fertige Packung a 10 Pfg.

Rheumatis-

mus, Ischias, Gicht können Sie selbst bekämpfen. Ich will nichts verkaufen. Für Aus- kunft Freimarke beifügen.
Brandt, Kriegsschulbeamter a. D.
Halle a. S. 378, Jakobstr. 44.

Wir empfehlen zur sofortigen Lieferung:

Thomasmehl, Raintit
Kalifalz
Superphosphat,
Ammonial-Superphosphat.

Karbid.

Schweinemastichrot
Brockmanns Futterkalk
Rochsalz, Viehsalz usw.

Carl Müller Söhne

Telephonruf Nr. 8
Ant Altenkirchen (Westerwald)
Bahnhof Ingelbach (Kroppach).